



Sprechergewaltig:
Christian Levrat
ist der Rede-
Rekordmann
im Schweizer
Parlament
Foto: EQ Images

Keiner spricht mehr als Christian Levrat

Gemessen an den Sitzen hat die SP in der laufenden Legislatur 8 Stunden Redezeit zu viel – die SVP 13 Stunden zu wenig

Barnaby Skinner

Bern Wenn sich Christian Levrat morgen am ersten Tag der Herbstsession im Stöckli aus seinem Sessel erhebt und ans Podium tritt, wissen alle im Saal, was es geschlagen hat. Es gilt, sich auf einen geballten Wortschwall gefasst zu machen. Der Vollblutpolitiker und SP-Präsident spricht gern – noch lieber spricht er lange. Wie lange genau, lässt sich mithilfe einer computerunterstützten Analyse aller Parlamentsvoten der aktuellen Legislatur exakt eruieren.

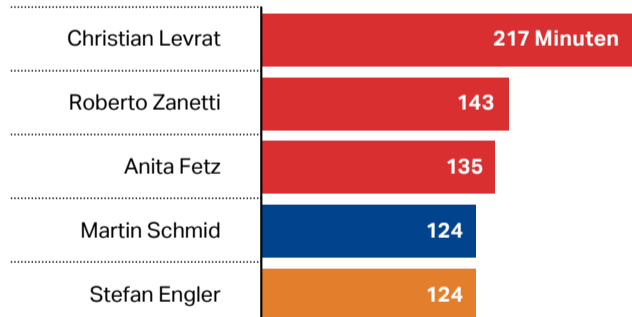
Bisher verbrachte der Freiburger 217 Minuten auf dem Podium. Das ist im Vergleich der Redezeiten aller National- und Ständeräte absolute Spitze. Im Schnitt sprachen Ständeräte seit der Vereidigung im vergangenen November rund 75 Minuten; Nationalräte rund 33 Minuten.

Der Ständerat kennt keine Limite, der Nationalrat schon

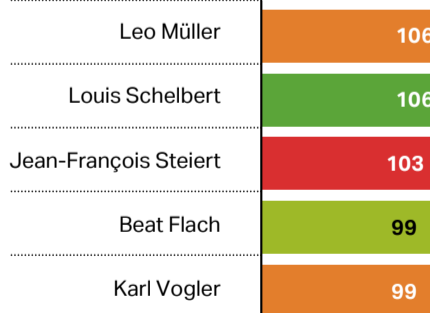
Dass der Votenrekord im Ständerat zustande kam, ist nachvollziehbar. In der kleinen Kammer gibt es keine Redezeitlimite. Der Parlamentsbetrieb zählt darauf, dass sich die Räte selber beschränken. Beim Parteienvergleich fällt auf, dass Levrat nicht der einzige Sozialdemokrat ist, der auf eine grosse Geduld seiner Zuhörer zählt. Die langen Voten von Anita Fetz (Basel-Stadt) und Roberto Zanetti (Solothurn) führten dazu, dass die SP in der laufenden Legislatur im Stöckli rund 200 Minuten mehr Podiumspräsenz vorzuweisen hat, als man aufgrund der zwölf SP-Sitze annehmen könnte.

Im Nationalrat hingegen sind die Sprechzeiten reglementiert. Es gibt ein halbes Dutzend Ausnahmen. Grob gilt aber: Wenn ein politisches Geschäft erstmals diskutiert wird, erhält der Kommissionsprecher für maximal 20 Minuten das Wort. Fraktionsprecher je-

Vielredner im Ständerat



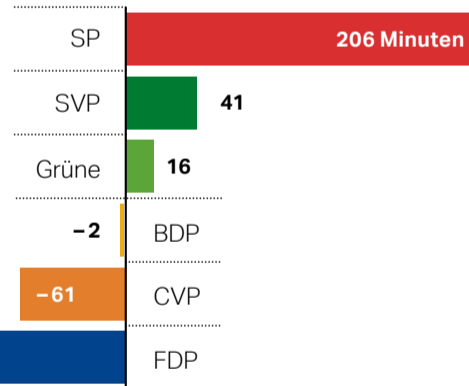
Vielredner im Nationalrat



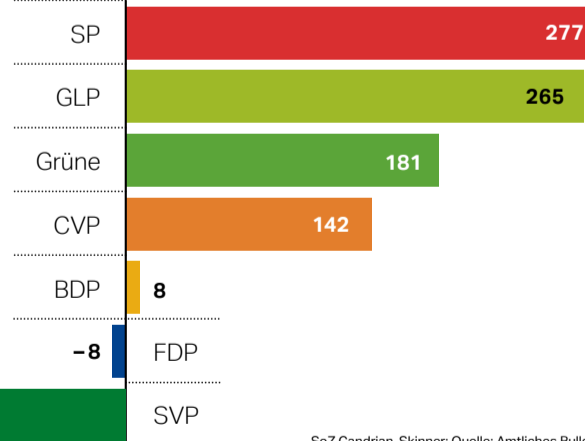
So spricht das Parlament

Die Grafiken links zeigen die Räte mit den meisten Redeminuten. Rechts wird der Redezeitüberschuss oder -verlust gemessen an der Parteigrösse dargestellt. Zur Ermittlung der Minutenzahlen siehe Box.

Redezeitenüberschuss im Ständerat



Redezeitenüberschuss im Nationalrat



SoZ Candrian, Skinner; Quelle: Amtliches Bulletin

weils für bis zu 10 Minuten und alle Folgeredner, die mit einem Geschäft nicht einverstanden sind, jeweils 5 Minuten. Das sind die sogenannten Minderheitsredner. Mark Stucki vom Parlamentsdienst erklärt: «Die Kommissionsprecher wechseln allerdings von Geschäft zu Geschäft.» Meist wird der Posten an Räte vergeben, die ebenfalls hinter der Mehrheitsmeinung der Kommission stehen.

Umso überraschender ist, dass auch im Nationalrat die Sozialdemokraten am längsten am Podium stehen – rückte die grosse Kammer bei den Wahlen im letzten Herbst doch nach rechts. Seit der Vereidigung im letzten November sprach jeder SP-Nationalrat durchschnitt-

Mehr als 5000 A4-Seiten

Nach jeder Session publiziert der Parlamentsdienst den gesamten Wortlaut der Räte auf PDF-Dokumenten im Netz. Für die Legislatur sind das insgesamt über 5000 A4-Seiten. Sie wurden in einen Computer gefüttert, der die Voten gefiltert hat. Nicht berücksichtigt wurden Beiträge der Ratspräsidentinnen und Bundesräte. Unter der Annahme, dass ein geübter Redner pro Minute 1100 Zeichen vorliest, wurde die Zeit ermittelt. Die angegebenen Minuten sind also ungefähre Werte und berücksichtigen nicht, ob jemand besonders schnell oder langsam spricht. (bsk)

lich je 36 Minuten zum Rat. SVP-Nationalräte nur 20 Minuten. Ist daraus zu schliessen, dass SP-Nationalräte besonders oft als Kommissionsprecher figurieren und somit öfter auf der Linie der Kommissionsbeschlüsse stehen?

Die stellvertretende SVP-Generalsekretärin Silvia Bär meint Ja. Sie sagt: «Die Daten entsprechen der Erfahrung, dass SVP-Vertreter weniger oft Kommissionsprecher sind.» Das liege daran, dass es in den anderen Parteien Personen gibt, die sich für den Job regelrecht «aufdrängen». Jede mündliche Berichterstattung für eine Kommission wird mit 220 Franken honoriert. «Gleichzeitig ist unsere Fraktion in vielen

Geschäften in der Minderheit», sagt Bär weiter. «Es macht wenig Sinn, Gegner einer Vorlage zu sogenannten neutralen Kommissionsberichterstattnern zu machen.»

SP-Präsident Christian Levrat lässt das so nicht stehen. Er sagt: «Das erste Jahr dieser Legislatur war im Wirtschaftsbereich sehr vom Rechtsrutsch geprägt. Die SP-Mitglieder der Kommission für Wirtschaft und Aufgaben waren permanent gefordert, die brutalen Angriffe der Bürgerlichen abzuwehren.» Deshalb hätten die Sozialdemokraten, wann immer sie konnten, das Wort an sich gerissen. Tatsächlich fällt rund die Hälfte von Levrats Redezeit auf finanzpolitische Themen.

Auch für Politologe Claude Longchamp liegt die hohe Podiumspräsenz der SP an den Minderheitsvoten. «Der Mainstream geht heute von SVP und FDP aus», sagt Longchamp. «SP, Grüne und GLP kompensieren die Niederlagen in den Kommissionen, indem sie ihre Standpunkte nach aussen tragen.» Im besten Fall würden sie sich so Gehör verschaffen, im schlechtesten Fall einfach Dampf ablassen.

Neu gewählte Ständeräte sollen erst einmal ruhig sein

Im Ständerat, so Longchamp weiter, sei die Situation anders. Hier stellt die SVP die zweitkleinste Abordnung. Entsprechend reden SVP-Ständeräte überdurchschnittlich lang.

Interessant ist ein Blick auf die grossen Schweizer. Im Stöckli wie auch im Nationalrat sind das mehrheitlich Angehörige der CVP oder der FDP. Georg Därendinger, FDP-Kommunikationschef, hat dafür eine Erklärung: Im Ständerat herrsche die inoffizielle Regelung, dass sich Neugewählte während der ersten Session nicht äussern sollen. «Das wirkt sich in der Zählung massiv gegen uns aus», sagt Därendinger. Tatsächlich sind sieben FDP-Ständeräte frisch gewählt. So hat sich der Nidwaldner Hans Wicki in seinen ersten drei Sessoren erst während drei Minuten geäussert. Wicki ist damit der Schweigsamste aller Ständeräte.

Wie wichtig sind diese Voten im Politbetrieb überhaupt? «Das Schweizer Parlament ist mehr ein Arbeitsparlament wie der US-Kongress und kein Redeparlament wie in England», sagt Politologe Longchamp. Wichtige Entscheide würden in den Kommissionen beschlossen. Doch in jüngster Zeit, vor allem wegen der wachsenden Medienöffentlichkeit, beobachtet Longchamp in der Schweiz zunehmend Tendenzen zurück zu einem Redeparlament.